3910 23.02.1929 Sa

A. 4. Kranken literaturbeflissene Luxemburger über Mangel an Erleben?

Abreißkalender

Ein junger Luxemburger im Ausland, der sich mit Talent und Originalität, allerdings nicht im Hauptamt, schriftstellerisch betätigt, bittet um Beantwortung folgender Frage: „Glauben Sie nicht auch, daß die große Mehrzahl (99 Prozent) aller literaturbeflissenen Luxemburger an Mangel an Erleben krankt? Mehr noch als an den bekannten sprachlichen Schwierigkeiten?"

Mit ja oder nein läßt sich das nicht beantworten.

Sicher: Wenn einer über etwas schreiben will, muß er es erlebt haben. „Was mir nicht gelebt, das ist mir nicht gedichtet."

Es gibt allerhand Erleben. Innerliches und äußerliches.

Ein Luxemburger, der nie über die Grenze seines Ländchens hinausgekommen ist, wird selbstverständlich keine Reiseromane schreiben, das Leben auf See nicht schildern können, wie Kasimir Edschmid und Joseph Conrad. Schiller hat freilich die Meeresbrandung nach einem Mühlenwehr beschrieben, aber sucht mir noch so einen!

Nun braucht schließlich ja keiner über Dinge zu schreiben, die er äußerlich nicht erlebt hat, denn er erlebt auch in der engsten Umwelt äußerlich einen solchen Reichtum von Erscheinungen, daß er damit Bücher füllen kann, wenn er sie nur zu gestalten vermag. Aber freilich, er muß sie eben zuerst erlebt haben. Erleben heißt mit Geist und Sinnen erwerben, sich zu eigen machen. Die meisten Menschen leben neben den Dingen her, sehen sie wohl, aber erleben sie nicht, verarbeiten sie nicht zu dauerndem Besitz. Es macht keinen Unterschied, ob einer tagtäglich Paris von einem Ende zum andern durchquert und seine Tage und Nächte im Braus dieser erlebnisreichsten Großstadt zubringt, oder ob er in Luxemburg ein Postkommis ist, der jeden Tag auf demselben Weg zu seinem Büro, seinem Kosthaus, seinem Stammlokal und seiner Bude geht. Der Pariser kann vielleicht gar nichts und der Luxemburger kann Welten erleben.

Als Rosegger seine schönsten Bücher schrieb, hatte er viel weniger äußerlich erlebt, als ein Postkommis in Luxemburg. Die Masse tut es nicht. Und wenn es gar darauf ankommt, Menschen als solche zu erleben, so ist dafür im Kleinen wie im Großen dieselbe Gelegenheit. Man muß nur wollen. Und können!

Und da scheint mir, der Fragesteller hat „die große Mehrzahl aller literaturbeflissenen Luxemburger" im Verdacht, daß sie nicht wollen. Jedes, wer in sich den Gestaltungsdrang fühlt oder zu fühlen vorgibt, muß einfach wollen.

Die Sache hat eine andere, praktische Seite: Besteht in den Massen das Bedürfnis, Bücher zu lesen, in denen ein Erleben aus dem Kleinen geschildert, in denen nicht in die Weite gegriffen, nicht die ganze schöne wilde Welt lebendig gemacht wird? Da sind wir allerdings handicapiert.

Dann wäre noch das innere Erleben. Also sagen wir die Lyrik. Einer zieht sich vor allem Volk bis auf Herz und Nieren aus, stellt seine Seele nackt auf den Markt. Dazu gehört allerhand. Auch moralischer Mut. Das Erleben an und für sich tut es nicht. Nehmt allein die Liebe. Man hört sagen, wer nicht in seinem Leben mindestens einmal unglücklich verliebt war, dem bleibe das schönste Gebiet der Lyrik eine papierne Angelegenheit. Aber das Volk singt: Wer lieben will, muß leiden. Also läge in jeder Liebe schon das Unglück beschlossen. Am Erleben fehlt es demnach nicht, d. h. am Rohstoff des Erlebens. Es muß schon an etwas anderm liegen, daß wir in der Lyrik im allgemeinen versagen. Vielleicht ist es nur der Mangel an der goldnen Rücksichtslosigkeit, wie sie Verlaine besaß, der Mangel am Mut zur seelischen Nacktheit, der Alfred de Musset und Heine auszeichnete.

Nein, lieber junger Freund, an Erleben fehlt es uns nicht. Aber da uns der Widerhall von allzunahen Wänden kommt, lassen wir unsere Stimmen in bequemem piano verkümmern.

Samst 23.2.1929